

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

203 (30.8.1899) Abendblatt

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 60 Pf.
Vorauszahlung.

Redaktion und Expedition:
Sitzstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1spaltige Kolonelleiste erhält den Raum für 20 Zeilen zu 15 Pf. für auswärtige Inserate 20 Pf. im Restamtteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatte.

Bemerkungen:
Unbenutzte gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 203. Abendblatt.

Karlsruhe, Mittwoch, den 30. August

1899

Schluss des Landtags.

in Berlin, 29. Aug.

Die erste Session der 19. Legislaturperiode des preussischen Landtags ist heute zu Ende gegangen. Nachdem das Herrenhaus sich den Wünschen des Abgeordnetenhauses gefügt und die Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch einschließlich der Bestimmungen, die die Kommunalobligationen der Rentenbanken als mündelicher gelten sollen, genehmigt hatte, konnte der offizielle Abschluss der Session stattfinden. Anwesend waren fast sämtliche Minister, als der Ministerpräsident Fürst zu Hohenhausen die königliche Botschaft verlas, die den Schluss des Landtags vollzog, und dann die Erklärung abgab, der man mit soviel Erwartung entgegengekommen hatte. Sie ging dahin, dass die Session ungewöhnlich lang und arbeitsreich gewesen, und wie sehr es mit Befriedigung zu begrüßen sei, dass nun auch für den größten deutschen Bundesstaat die Gesetzgebung zu Ende ist, aufgrund deren die bürgerliche Rechts einheit am 1. Januar 1900 im gesamten Reich die Tatsache werden kann. Dann ging die Kundgebung des Ministerpräsidenten auf die durch die Ablehnung der Kanalvorlage geschaffene Situation ein; wir lassen die bezüglichlichen Sätze im Wortlaut folgen:

„Aufs tiefste muß die Regierung des Königs es andererseits bedauern, daß das große Kanalunternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welche einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht und den Osten und den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlfaht an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und giebt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Heberzeugung von dessen Notwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen, und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen.“

Das war genau so bestimmt und eindringlich, wie die bisherigen Erklärungen der Regierung und nicht so entschieden, wie wir daher ab, was die Regierung thun wird, um von der Bedeutung des Kanals das Volk immer mehr zu überzeugen.

Im übrigen ist der Ministerpräsident über die Resultate der Session kurz hinweggegangen. In der That, vergleicht man mit dem Ergebnis der Session die großen Hoffnungen, denen am 16. Januar die Thronrede Ausdruck gab, dann kann man die Mißstimmung verstehen, mit der auch die Regierung das Facit dieser Session ziehen muß. Drei große gesetzgeberische Aktionen kündigte die Thronrede an. Nur eine ist zum Ziel gelangt: Die Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch und den Reichsjustizgesetzen, die gleichzeitig am 1. Januar 1900 in kraft treten. Und auch hier hat es besonderer Energie und im letzten Augenblick noch eines Aufschubs des Sessionsschlusses bedurft, um zu diesem Abschluss zu kommen. Gefallen ist außer der Kanalvorlage, die in der Thronrede noch besonders der „tätigen Unterstützung“ der Parteien anempfohlen worden war, die Gemeindeförderung, die an sich so dringend notwendig ist. Mit diesen Vorlagen geht als Erbe an die nächste Session über auch der Gesetzesentwurf über die Kommunalbesteuerung der großen Warenhäuser, der in der Thronrede für diese Session in Aussicht gestellt war, aber nicht vorgelegt werden konnte, weil sich bei der Ausarbeitung des Gesetzentwurfs gezeigt, daß zwar agrarische Wünsche leicht bei einander wohnen, aber sich darum doch nicht mit nichts als nichts gesetzgeberisch umsetzen lassen. Nicht zur Vorlage gekommen ist auch das Sekundarabgabengesetz, das in den letzten Jahren zu gleicher Zeit auch zur Förderung der Kleinbahnunternehmungen staatliche Mittel in größerem Umfange auszuwerfen hat. Die Regierung hat mitgeteilt, daß zum Teil noch die Vorarbeiten für einzelne der geplanten Bahnen im Hinblick geblieben sind, auf der anderen Seite aber auch eingesehen, daß den östlichen Provinzen auf Kosten der Gesamtheit nicht Verkehrswege bewilligt werden dürfen in einem Augenblick, wo gerade Vertreter des Ostens einen Verkehrsweg von der Bedeutung des Rhein-Elbe-Kanals dem Staat und insbesondere dem Westen, der die meisten Steuern aufzubringen hat, verweigert haben.

Nur Aufgaben zweiter Ranges sind zustande gekommen. Die Aufbesserung der Unterbeamten ist zum Abschluss gebracht, die Witwen und Waisen der Volksschullehrer gesorgt, die Anstellung und Verforgung der Kommunalbeamten im Anschluß an die für die unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Bestimmungen neu geregelt worden. Durch eine besondere Vorlage hat man den älteren Richtern ermöglicht,

mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs in den Ruhestand zu treten. Weiter hat Berlin eine neue Gerichtsorganisation erhalten. Auf dem Gebiete der Medizinalreform sind zugleich einige Fortschritte gemacht durch neue Bestimmungen über die Dienststellung des Kreisarztes und die Bildung von Gesundheitskommissionen in den Kommunen, wobei das Kultusministerium ungefähr dieselben Vorbeeren geerntet, wie bei der Neuordnung der äußeren Feier des Charfreitags. Den Löwenanteil an der gesetzgeberischen Arbeit dieser Session hat die Landwirtschaft davongetragen; in ihrem Interesse sind für die Sicherung des Schließens gegen Hochwasserschäden große Mittel staatlich zur Verfügung gestellt und der Provinz Schlesien überwiesen worden. Zugleich ist versprochen worden, daß für die Weichselmündung und den Spreewald gesorgt werden wird. Auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Verwaltung sind erhöhte Mittel eingestellt worden, und zum Schluss nur an dem Widerspruch im Herrenhause der Versuch geseitert, zur Gleichsetzung der Rentengutsbegünstigung 10 Millionen Mark zur Gewährung von Zinsenkredit aus dem Reservefond der Rentenbanken flüssig zu machen. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die Vermehrung von Stanken u. Becker vom Staate aufgekauft und damit die Versteigerung in staatliche Regie genommen worden ist.

Bei der Zerrissenheit des Parteilebens und der Apathie der Regierung gegenüber der überwachenden Agraragitation ist es begreiflich, daß die Initiative der Parteien fast völlig unfruchtbar geblieben ist. Was an positiven neuen Maßnahmen die langwierigen Debatten über die Interpellationen über die Ausweisung der Dänen in Nordschleswig und den vielbesprochenen Ertrag des Ministeriums des Innern über den Wassergebrauch der Polizeibeamten, die gleich in den Anfang der Session fielen und gleich damals besorgen ließen, daß diese Session wenig fruchtbar enden würde. Diese Beschlüsse haben sich denn auch in vollem Umfange erfüllt. Allgemein politisch aber sind alle Vorgänge durch die unerfreuliche Tatsache weit übertröfen, daß dort eine Regierung steht, die nicht mehr zu führen vermag, und hier eine Parteierrissenheit, wie sie seit einem Menschenalter in Preußen nicht erlebt worden, eine Parteierrissenheit, die leidenschaftlich gefördert wird von der Seite, die sich „konservativ“ nennt und als die historische Stütze der preussischen Krone angesehen werden will. Aus dieser Verwirrung kann nur eine Politik wieder herausführen, die sich den Interessens egoismus vom Halse hält und ohne nach der Regierung zu fragen, gerade ihren Weg geht. So hat es die nationalliberale Partei ihren Traditionen gemäß in den verflochtenen 228 Tagen der Session gehalten — und dabei wird sie bleiben.

Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 30. August.

Die nationalliberalen Kandidaturen. Aus Baden wird dem „Schwäbischen Merkur“ geschrieben:

Es ist eine bekannte und auch von den Gegnern nicht ernstlich bestrittene Tatsache, daß gerade innerhalb der nat.-lib. Partei den einzelnen Parteien die größte Freiheit bei der Kandidatenwahl zu Reichstag und Landtag belassen wird. Bei keiner Partei ist auch das sog. Aufstufungssystem von Kandidaten mit größerer Schärfe vertreten, als bei dem in diesem Punkte etwas „centrifugalen“ Nationalliberalismus. Im Centrum und in der Sozialdemokratie herrscht in diesem Punkte eine ganz andere Unterordnung über, wenn man will Parteidisziplin. Unter diesen Umständen durfte die nat.-lib. Partei auch von den Gegnern verlangen, daß man sie mit Unterstellungen verhehle, wie sie ihr u. a. bei dem Wahlbezirk Stadt Karlsruh neuerdings gemacht wurden, als ob man es darauf absehe, die Wahlmänner mit der Kandidatenaufstellung (Brauereibesitzer Franz) als Strohmänner zu behandeln, d. h. sie auf den ausgegebenen Namen wählen zu lassen und dann einen anderen unterzuschleichen. Von Karlsruh aus ist dieser besondere Fall thatsächlich bereits richtig gestellt und die Unterstellung nach Gebühr zurückgewiesen. Aber auch grundsätzlich darf wohl gegen das Verfahren Verwahrung eingelegt werden, daß von gegnerischer Seite in die Wahlaufstellung des Liberalismus mit böswilligen Unterstellungen eingegriffen wird, die dazu bestimmt sind, das Vertrauen der Parteigliedern zur Parteiführung zu untergraben. Daß dabei die Wahlmänner als Strohmänner oder Dummköpfe hingestellt werden, macht das Unterfangen nicht schöner und nicht vornehmer. Wir glauben, daß sich auch im gegnerischen Lager Männer finden, die mit dieser Anschauung einverstanden sind und das also geschilderte Verfahren mißbilligen.

Ein sprödes Herz.

Roman aus der Gesellschaft von Lorin Kaye. (21. Nachdruck verboten.)

Einstweilen war es ihm lieb, daß er sie nicht angetroffen hatte, als er im Lauf des Nachmittags bei ihr vorgesprochen; andererseits bedauerte er doch, sie nicht mehr gesehen zu haben. Aber eben dieses Bedauern, das sich unabweislich einstellte, führte ihn vollends darüber auf, daß Sloane Street eine gefährliche Gegend für ihn war, zu gefährlich für einen Mann, der fest entschlossen war, noch für längere Zeit ausschließlich seiner Karriere zu leben. Dies darzulegen, erschien ihm jetzt etwas schwierig; er fürchtete fast, daß der weibliche Zauber, der ihm hier entgegentrat, ein Gegner war, dem er auf die Dauer nicht Stand halten würde.

Doch, Gott sei Dank, bis jetzt war ja noch nichts ernstliches passiert und — er hatte auf alle Fälle einige sehr schöne Tage verlebt. Es war wirklich ein entzückender Morgen gewesen, als er mit Mrs. Melville frühstückte; und die Fahrt mit Theresia durch Windsor-Park war ebenfalls sehr genussreich. Und der nächste Tag vollends sollte ihm Paris bringen!

Was nachher kommen würde, daran wollte er noch nicht denken.

Er kam dann noch einmal nach London zurück, aber — allein; die Baronin war dann wieder in Wien.

Wohin wohl Mrs. Melville gehen würde, fragte er sich. Warum sie wohl jetzt zu Beginn der Saison die Stadt verließ? Denn der Diener in Sloane Street hatte ihm mitgeteilt, daß Mrs. Melville am nächsten Tage verreise. Er nahm an, daß ihre Reise nur von kurzer Dauer sein werde, und freute sich, daß sie gerade in diese Zeit fiel, denn es war nun leicht möglich, daß sie von seiner Abwesenheit überhaupt nichts erfuhr. Aus keinem andern Grunde, nur um ihr zu zeigen, daß er an sie dachte, beschloß er, ein paar launige Zeilen an sie zu senden.

„Verehrte Freundin! Wie ich hörte, wollen Sie morgen verreisen; aber das Geschick wird mir hoffentlich auch in Zukunft hold gesinnt sein und mich wie gewöhnlich begünstigen, und ich werde Ihnen wahrscheinlich dann wieder begegnen, wenn Sie es am wenigsten erwarten.“

Ihr ganz ergebener

Philipp Le Garde.“

Als er eben die Karte in das Couvert gesteckt hatte, trat der Kellner ein und überbrachte ihm eines jener bekannten goldgeränderten Briefchen, mit der bekannten siebenzackigen Krone und der bekannten dünnen Handschrift, diesmal aber mit dem ganz ungewöhnlichen Vermerk „Dringend“.

Neugierig öffnete er den Umschlag und mußte lachen, als er den Inhalt las. Er hatte mit der Baronin bereits verabredet, daß er sie nach Paris begleiten würde. Sie aber hatte, wie das ja bei dem weiblichen Geschlecht auch sonst gelegentlich vorkommt, plötzlich ihre Meinung geändert und bat ihn nun unter Hinweis auf die Gefahren, die ein solches Wagnis mit sich brachte, von seinem Vorhaben abzusehen. Zu gleicher Zeit aber klagte sie unmutig, wie unangenehm es für sie sei, ganz allein reisen zu müssen.

Er konnte sich nicht recht erklären, was sie wohl zu diesem Schreiben veranlaßt hatte; umso genauer wußte er, was man von ihm erwartete. Er antwortete ihr also in einer Art, von der er wußte, daß sie ihr gefiel, und teilte ihr mit, daß er sie auf der Station Cannon Street treffen und „trotz alledem“ begleiten würde.

Einige kleine Vorsichtsmaßregeln mußten freilich getroffen werden: Nicht, daß Madame Bezzy sich auch nur den geringsten Gedanken darüber machte, daß sie mit ihm gesehen werden könnte; aber Bela von Bezzy war sehr eifersüchtig, und wenn er es auch nicht für nötig hielt, selbst nach England zu kommen, um seine Frau abzuholen, so würde er es sicher doch als eine

Den am Schlusse dieser beherzigenswerten Zuschrift ausgesprochenen Glauben an die bona fides der Gegner können wir zu unserem Bedauern nicht hegen.

Unvorsichtig und doppelzüngig.

In der ersten Generalversammlung des Katholikentages verhönte, einem Berichte der „Köln. Ztg.“ zufolge, ein Münchener Kapuziner, Pater Benno Kuracher, in seiner Rede über die christliche Ehe die Theorien Bebel's in unvorsichtiger Weise. Nach Pater Kuracher giebt es nichts Schrecklicheres auf der Welt als ein sozialdemokratisches Programm, besonders für einen christlichen Arbeiter. Weiß aber Pater Kuracher nicht, fragt mit Recht das rheinische Blatt, daß er seiner und seiner Mitbrüder selbst spottet? Haben nicht seine kirchlichen und politischen Gesinnungsgenossen unlängst in Bayern die katholischen Arbeiter beredet und gezeugen, statt Liberale Sozialdemokraten zu wählen? Weiß Pater Kuracher nicht, daß die Leute, die er gestern so maßlos verspottete, in Bayern seine Bundesgenossen sind? Kennt er, so möchten wir hinzufügen, die Broschüre des Herrn Wader nicht, der auch in Zukunft jede Partei unterstützen will, wenn es gilt, den badiischen Nationalliberalen Mandate zu entreißen? Noch unverständlicher wurde die Haltung des Paters, als er abends in der Begrüßungsfeier noch den Wahlsieg des Centrums in Bayern feierte als ein befriedigendes Ergebnis. Welche Doppelzüngigkeit! Hier maßlose Beschimpfung der Sozialdemokratie, dort im selben Atem offenes Zusammengehen mit dem, wie man sagt, geschworenen Feind der katholischen Kirche. Doch, das mögen die roten und schwarzen Brüder unter sich ausmachen.

Deutsches Reich.

Das Befinden der Kaiserin, die sich, wie gemeldet, für geraume Zeit Schonung auferlegen muß, läßt noch zu wünschen übrig. Soweit bekannt geworden, handelt es sich um das Fehlen, das sich die Kaiserin bei ihrem Besuchsgedener Aufenthalt infolge des Sturzes zugezogen hat. Die hohe Patientin hat seit Samstag nicht das Zimmer verlassen. Generalarzt Dr. Juncker, der Leibarzt der Kaiserin, ist wiederholt nach dem Neuen Palais berufen worden und hat auch dort die Nacht zum Montag verbracht. Jemand welche Beobachtungen im Befinden liegt nicht vor, jedoch ist die telegraphische Abfrage nach Stuttgart bereits erfolgt.

Verbot. Die Bezirksbehörden der bayerischen Grenzorte haben Versammlungen von Oesterreichern auf bayerischem Gebiet verboten. Die Kreisregierung hat, oberbayerischen Blättern zufolge, die dagegen erhobenen Beschwerden abgewiesen. Zu gleicher Zeit wurde die Verfügung erneuert, die das Auftreten von Personen (Ausländern), die in aufreizender Weise österreichische Regierungsakte besprechen wollen; in Bayern gemäß dem bestehenden Bundesverhältnisse verbietet. Es ist wohl ein Zufall, daß dieses Verbot erfolgt, unmittelbar nachdem die ultramontane „Neue bayr. Ztg.“ folgenden Ergruß veröffentlicht hat:

Das ist eben das Beträubende für Bayern, daß die gegen Sabburg revolutionäre Bewegung in Oesterreich an den blau-weißen Grenzgebieten nicht halt machen wird und daß sie dann gegen Württemberg sich richten wird. Traurig ist es, daß der bayerische Boden für diese Zwecke umso sorgfamer kultiviert werden kann, weil es in Bayern eher angeht, die blau-weiße Farbe durch Schwarz-Weiß-Hot zu verdrängen, an die Stelle der Wüste des Landesherren Büsten Bismarck's und des Reichsherrn aufzustellen, durch Fuldigung für den Kaiser den Landesherren zu ignorieren. Freilich ist das Ziel immerhin noch etwas fernher gelegen, aber selbstbewußt wird nicht erst seit gestern und heute darauf hingearbeitet. Denken wir, um nur ein Beispiel anzuführen, an den Geschichtsunterricht unserer Volksschulen: durchmustert die Bücher, horchet bei den Vorlesungen: Wilhelm der Große und Bismarck“ ist das Alpha und Omega; von ihnen müssen unsere Kinder mehr lernen als von unseren bayerischen Königen zusammen, um uns milde auszudrücken. Wer wirbt die Arbeiter, welche groß-preussische Zeitungsfaktoren an der vaterländischen Gesinnung unseres Volkes verbreiten? In all diesen Dingen sehen nur Optimisten keine Gefahr für Bayern.

Ob man im Ernst glaubt, mit so albernem Uebertreibungen den Glauben an die Königstreue des bayerischen Centrums, der seit dem Bündnis mit der internationalen Sozialdemokratie einen schweren Stoß erlitten hat, wiederherzustellen?

Deutsch-Amerikanische Postpaket-Konvention. Der deutsche Gesandte in Washington, Krumm v. Schwarzenstein und der amerikanische Generalpostmeister Smith unterzeichneten, wie schon kurz gemeldet worden ist, das Postpaketabkommen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika, dem zufolge am 1. Oktober zwischen beiden Staaten der Fünfklippen-Verkehr ein-

Zubringlichkeit betrachten, wenn ein anderer Mann die von ihm versäumte Pflicht übernehmen wollte.

Damit also die guten Freunde der Baronin, die ihre „Glückliche Reise“ zu wünschen kamen, nichts merkten und dem Baron nicht mitteilen konnten, daß seine Gemahlin in Begleitung gereist sei, wollte Le Garde die Charing Cross Station vermeiden und erst an der nächsten Haltestelle einsteigen.

Ehe er den Brief an die Baronin schloß, galt es noch, sich zu vergewissern, ob der Zug auch wirklich in Cannon Street anhält. Während er nach seinem Fahrplan suchte, ohne ihn zu finden, warf er einen Blick auf seine Uhr und entdeckte, daß es schon ziemlich spät war. Er klingelte heftig, bestellte sich ein Sturzbuch und hastete nach seinem Schlafzimmer, um sich umzu- kleiden.

Fünfzehn Minuten später zum Ausgehen bereit, überzeugte er sich durch einen flüchtigen Blick, daß es mit dem Zuge seine Richtigkeit hatte, adressierte und siegelte die Briefe und eilte hinweg, um seine Verabredung noch pünktlich inne zu halten.

Am andern Morgen erhielt Mrs. Melville folgende höchst merkwürdige Mitteilung von Mr. Le Garde:

„Sie sollen Ihrem Geschick nicht entgehen, meine Teure. Ich werde Ihren Zug auf der Station Cannon Street erwarten und Sie selbstverständlich nach Paris begleiten. Ich möchte Ihnen nur eine Vorsichtsmaßregel für uns beide empfehlen: Sollten Sie mit Freunden zusammen sein, dann werde ich mich Ihnen erst auf dem Dampfboot nähern, und um dieselbe Klugheit möchte ich im umgekehrten Falle auch Sie bitten. Man weiß niemals, was für Bekannte man jetzt zur Reisezeit auf dem Bahnhof treffen kann.“

Ihr

Ph. L.“

Das war annähernd, ja fast unverkennbar zu nennen, aber Mrs. Melville erlag zunächst nur so viel daraus, daß er im Begriff war, ihr nachzureisen, und für einen Augenblick fühlte sie sich in diesem Gedanken glücklich. Sie freute sich geradezu,

geführt wird. Der Tarif beträgt nach dem „Konfekt.“ von den Vereinigten Staaten nach Deutschland 12 Cents für jedes Pfund. Von Deutschland nach den Vereinigten Staaten werden für jedes Paket bis zum Gewicht von 5 kg 2.40 M. berechnet.

Wirtschaftlicher Einfluss in Kleinasien. Vergangenen Samstag wurde Prof. Dr. Moriz, der Bibliothekar des Rheinisches von Aegypten, vom Kaiser in längerer Audienz im Neuen Palais empfangen. Wie bekannt, hat Prof. Moriz im vorigen Jahre den Kaiser auf seiner Reise durch Kleinasien begleitet, und dem Vernehmen nach war es die Frage nach der Erhöhung des wirtschaftlichen Einflusses der Deutschen in Kleinasien, welche den Kaiser veranlasste, Professor Moriz zu sich zu berufen. Es scheint auch nicht ganz zufällig zu sein, daß der Rheidiv sich gerade augenblicklich in Deutschland aufhält. Professor Moriz ist auch nach dem Auswärtigen Amt berufen worden.

Nach Japan geht der Wiesbadener Regierungsdirektor von Kudeell. Er wurde von der japanischen Regierung ausersuchen, dort die Verwaltungsbehörden neu einzurichten und hat zur Annahme dieses Rufes die Erlaubnis erhalten.

Hum sozialistischer Parteitage der Pfalz, welcher nächsten Sonntag in Kirchheimbolanden stattfindet, sind eine Reihe Anträge eingegangen, von denen einige weiteres Interesse beanspruchen. Daß die sozialdemokratische Partei bei den im Spätjahr stattfindenden Gemeindevorwahlen sich intensiver und allgemeiner beteiligen wird, als bisher, geht aus einem die Ausarbeitung eines förmlichen Programms durch eine Kommission oder den Gauvorstand begehrenden Antrage hervor. In den Gemeinden, wo die Partei durch Aufstellung eigener Kandidaten in den Wahlkampf eingreift, soll es als Grundlage bei der Agitation dienen. Hauptsächlich verzeihen über dem geplanten sozialistischen Vorstoß die bürgerlichen Parteien ihre politischen Gegensätze und setzen dem internationalen Großmannsdünkel einen gehörigen Dämpfer. Trotz aller Fiascos wollen die Sozialisten ihren fehnlichen, namentlich von der Volkswirtschaftlichen Richtung so eifrig geforderten Wunsch, die kleinbäuerliche Bevölkerung in ihr Netz zu locken, nicht aufgeben. Als Röder für die Landbevölkerung wird diesmal die Herausgabe eines einmal wöchentlich erscheinenden, lediglich für sie bestimmten Blattes zum billigsten Preise verlangt. Endlich soll auch der Punkt „Presse“ auf dem Parteitage eingehender Besprechung unterstellt werden, da man verschiedenseitig mit der Faltung des pfälzischen Parteiorgans in grundlegenden Fragen nicht einverstanden ist. Die letzten Landtagswahlen werden den Parteitag auch nochmals beschäftigen; der Referent hat jedenfalls in der Verteilung des schwarz-roten Bündnisses keinen leichten Stand, da weite Kreise es scharf verurteilen und bei dieser Gelegenheit mit ihrer Ansicht nicht hintanhalten werden.

Desterreich-Ungarn.

Baron v. Chlumetz wurde an das kaiserliche Hoflager nach Fischl berufen. Er gehört zu den deutschen Großgrundbesitzern, die weniger für kräftige Vertretung des Deutschtums, als für Privilegien und Kompensieren zu haben sind und die Krisen gerne verwachen, statt ihnen zu weichen. Was heute ein solcher Mann dem Kaiser zu leisten vermöchte, kann man sich nicht recht vorstellen.

Gegen die Deutschen Böhmens. Von Laibach ist eine starke Gendarmerie-Abteilung unter einem Rittmeister über Wien nach Prag abgegangen und soll nach Deutsch-Böhmen dirigiert werden. Es ist bezeichnend, daß kranter Gendarmen zur Verhinderung der Deutsch-Böhmen verwendet werden.

Slawischer Philologen-Kongress. Der in Kiew tagende russische Philologen-Kongress hat, wie die „Nowoje Wremja“ meldet, unter dem Vorsitz des bekannten Professors Samanski die Frage der Einberufung des ersten slawischen Philologen-Kongresses nach Prag beraten. Der Beratungen wohnten slawische Gelehrte aus Böhmen, aus Ungarn und Serbien bei. Der Zweck des Kongresses soll die kulturelle Vereinigung der Slaven sein. Der Kongress genehmigte das Programm der Professoren der tschechischen Universität zu Prag und setzte den Zusammentritt des Kongresses auf den Monat August 1901 fest. Die Referate sollen in allen slawischen Sprachen erlassen werden, die offizielle Sprache des Kongresses soll das Tschechische werden. Gleichzeitig wurde beschlossen, in Zukunft ähnliche Kongresse in verschiedenen slawischen Ländern einzuberufen.

England.

Veto. Es wird berichtet, daß der Oberfeldherr der transvaalischen Buren, General Joubert, eine lange Deutschrift an die Königin Viktoria aufgesetzt hat, worin er das Unrechtmäßige des Standpunktes der englischen Kriegspartei darlegt und die Königin um Einscheiden zugunsten des Friedens bittet. In dieser Schrift beklagt der General, daß die Goldgruben in Transvaal überhaupt entdeckt worden seien, denn der ganze traurige Streit sei auf sie zurückzuführen. Dann behauptet er, daß Cecil Rhodes, der Kolonialminister Chamberlain und Dr. Jameson vorzüglich sich schon von Verfertigungsgesellschaft eine Entschädigung für den Fall eines Krieges gesichert hätten, falls ihre Goldminen dabei beeinträchtigt werden sollten. Joubert schließt mit der Versicherung, er glaube nicht, daß Ihre Majestät es jemals zugeben werde, die heiligen Rechte eines schwachen und friedliebenden Volkes in ihrem Namen zu verletzen und so Südafrika dem Gram und der Trauer zu überliefern. Dazu schreibt der Londoner Vertreter der „Neuen Züricher Zeitung“: „Was das der Königin in solcher Sache zustehende Veto an-

daß Lady Bouverie ihrem Versprechen zu schweigen untreu geworden war — nur diese konnte ja ihre beabsichtigte Reise verraten haben, da Dulcima keiner andern Seele ihren Plan anvertraut hatte!

Sie wußte jetzt auch, daß die Mitteilungen von Friß nicht wahr und die ganze Geschichte von jener Desterreicherin nur eine Fabel war. Sie wunderte sich nur, was Friß zu diesem Thun veranlassen konnte, warum sie so feindlich über Le Garde urteilte.

Es war sicher nichts an der ganzen Sache — wie konnte etwas daran sein? War er nicht ohne Jögern bereit, nach Paris zu gehen, nur weil sie dahin ging? Welch besseren Beweis seiner Ergebenheit konnte er noch geben? In Paris mit ihm zusammen — das würde entzückend sein!

Sein Brief war ja allerdings etwas ungewöhnlich; aber vielleicht gehörte er zu jenen Menschen, die sehr gut zu sprechen, aber nicht ebenso gut zu schreiben verstehen. Unwillkürlich griff sie nach dem Brief und überlas ihn noch einmal.

Aber nach dieser zweiten Durchsicht sah sie die Dinge in einem ganz andern Licht. Ihr Herz sank. In ihrer ersten Freude hatte sie ganz übersehen, daß er ihr Zusammentreffen als ein zufälliges betrachtete wissen wollte. Wenn aber seine Absichten ehrlich waren, wie sie es sein sollten, warum diese Vorlesungen, warum diese Furcht vor Bekanntheit?

Nein, darauf mochten andre Damen eingehen, sie gewiß nicht! Wohnen und in weissen Begleitung sie auch immer ging, es geschah nicht im Geheimen, sondern vor aller Leute Augen.

Das klagte, was sie nach ihrer Ansicht jetzt thun konnte, war, daß sie früher abreiste, als er vermutete. Sie fand, daß ihr noch genügend Zeit blieb, den Zehn-Uhr-Zug nach Follstone zu erreichen. Das gelang ihr auch. Von Charing Cross aus telegraphierte sie dann an Le Garde, daß sie bereits abgereist sei und es vollkommen unnütz wäre, ihr zu folgen.

geht, so möchte ich aus der Geschichte eine That der Königin erwählen, die vorsichtshalber die „Möglichkeit“ eines großen Krieges verhinderte, aber von den englischen Biographen gerne übergangen worden ist. Als eine deutsche und eine österreichische Armee gegen Dänemark jenen Feldzug unternahm, der mit der Befreiung Schleswig-Holsteins vom dänischen Joch endete, nahm man in England leidenschaftlich Partei für Dänemark! Manchem Deutschen wurden in Londons Gassen damals höhnische Worte nachgerufen. Das Kriegsministerium entschloß sich, ein Flottengeschwader nach der Ostsee zu entsenden, um eine Beobachtung der Vorgänge vorzunehmen. Alles war schon zur Abfahrt bereit, die Dampfkessel waren schon geheizt, da — im letzten Augenblicke kam das Veto der Königin und die Abfahrt unterblieb! Der hohen Frau wird einmal ein unparteiischer Geschichtsschreiber gewiß dafür danken.“ Ob die hochbetagte Königin auch diesmal ihr Veto einlegen wird?

Frankreich.

Das Drama vom Sudan. „Figaro“ hat eine Sammelliste für die Witwe des im Sudan von seinen Kameraden ermordeten Obersten Klobb aufgelegt. Sie ergab am ersten Tage 12 000 Francs.

Fürstliche Verlobung. Wie „Figaro“ meldet, hat sich der zweite Sohn des Herzogs von Chartres, Prinz Johann von Orleans, gegenwärtig in dänischem Militärdienst, mit seiner Base, der Prinzessin Isabella, Tochter des Grafen von Paris, verlobt. Prinzessin Maria Isabella von Frankreich ist geboren zu Schloß Gu am 7. Mai 1878; Prinz Johann von Orleans, Leutnant in der dänischen Garde, am 4. September 1874 zu Paris. Seine älteste Schwester Marie wurde 1885 mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark, die andere Schwester Margarethe 1896 mit Patrie de Mac Mahon Herzog von Magenta, dem Sohne des verstorbenen Marshalls und späteren Präsidenten der Republik, vermählt.

Afrika.

Ueber den Atbara, jenen Fluß des Sudans, an welchem Charfreitag 1898 die blutige Schlacht geschlagen wurde, fährt seit dem 26. August eine große Eisenbahnbrücke. Sie ist ein Werk der amerikanischen Eisenindustrie und wurde in erstaunlich kurzer Zeit hergestellt.

Baden und Nachbarländer.

hn. Mannheim, 30. Aug. Heute morgen 1/3 Uhr brach in der Dachpappentafel von Falch am Weinländerweg auf dem Lindenhofe Großfeuer aus, welches bis gegen 6 Uhr andauerte und sämtliche Bauarbeiten bis auf die Büroräume einäscherte. Der Schaden soll bedeutend sein. Die Ursache des Feuers ist bis jetzt noch gänzlich unbekannt.

Schwellingen, 29. Aug. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Eder fand lt. „Mannh. Anz.“ am Samstag abend in Brühl eine Besprechung im Rathhaussaale statt betreff des Angebots der Rhein-An-Gesellschaft, Brühl mit elektrischem Licht und ebensolcher Kraft zu versehen. Die Gesellschaft fordert die Zeichnung von 400 Lampen von je 1000 Brennstunden pro Jahr. Der Preis pro 1000 Brennstunden ist auf 20 M. festgesetzt.

Salem, 29. Aug. Prinzessin Marie von Baden ist zu längerem Aufenthalt auf Schloß Salem hier eingetroffen.

Wom Bodensee, 29. Aug. Am Tunnel der Bodensee-Georgelbahn in Heberlingen wurde am Samstag der Sohlstein des 1. westlichen Tunnels fertiggestellt. Der Vollausbau ist bis auf die letzten 70 m fertiggestellt und die Mauerung bis auf 800 m, sodas noch 150 m an der gesamten Mauerung fehlen. Der Vollausbau des 2. östlichen Tunnels ist fertig, während die Mauerung in 6 Wochen vollendet sein wird. (Seeb.)

Weingarten (Württemberg), 29. Aug. Ueber die beim zweiten Bataillon ausgebrochene Typhusepidemie lautet der offizielle Bericht: Von den erkrankten Soldaten liegen 7 in Zibingen, 4 in Ulm, 1 hier im Lazarett. 50 sind es im ganzen 12 Mann. Auch tritt die Krankheit nicht gefährlich auf; es ist noch keiner gestorben, im Gegenteil befinden sich alle auf dem Wege der Besserung. Der Gesundheitszustand der übrigen Soldaten ist ein guter. Es sind umfassende Maßregeln gegen ein weiteres Ausbreiten der Krankheit getroffen. Die Kasernen wird, dem „Schw. B.“ zufolge, einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 30. August.

Im Geburtsstag des Großherzogs am 9. September wird S. M. der Kaiser nach dem Festgottesdienst in der evang.-prot. Stadtkirche eine Ansprache an die auf den Marktplatz gesammelten, an jenem Tag hier einquartierten Truppen der 28. Division halten. Die Anwesenheit des Kaisers in Karlsruhe wird auf 5. September zu erwarten sein.

S. M. S. der Großherzog traf gestern abend um 8 Uhr 35 Min. auf dem Centralbahnhof in Straßburg ein. In seinem Gefolge befanden sich Flügeladjutant Frhr. v. Schönau-Wehr, Major v. Pannewitz und der Leibarzt des Großherzogs, Hofarzt Dr. Dreßler. Da sich der Großherzog jeden Empfang verbeten hatte, war zu seinem Empfang nur der Statthalter Fürst Hohenlohe mit seinem Adjutanten, Major Frhr. v. Grolle, auf dem Bahnhof erschienen. Wie stets hat der Großherzog mit den Herren seiner Begleitung wieder in dem mit

Als dann der Zug sich in Bewegung setzte, las sie seinen Brief noch einmal durch, mit einem Gefühl von Weger, verwehntem Stolz und verletzter Eitelkeit und bei alledem — so unheimlich es scheinen mochte — doch auch mit der leisen Hoffnung, daß noch irgend eine befriedigende Aufklärung kommen müsse — denn dies alles entsprach so ganz und garnicht seiner Art.

Und so gingen die Dinge ihren Gang; während die arme, kleine, geknickte Amerikanerin sich mit der tiefen Wunde im Herzen auf der Flucht nach der französischen Hauptstadt, der Tröstlerin in allem Leid, besand, um der drohenden Verführung zu entgehen, setzte das wunderliche Geschick auf der Cannon Street Station eben diese „Verführung“ in einen der vordern Wagen und dort an die Seite der Baronin von Becky, geborenen Komtesse Theresia Maria von Wallenberg. (Fortf. folgt.)

Bäder und Sommerfrischen.

Roddebad Wittbühn-Aurum, 28. Aug. Durch das anhaltende schöne Wetter hat sich die Rachaia zu nur völligen Zufriedenheit der Besucher entwickelt, sämtliche Hotels und Logierhäuser sind gut besetzt und treffen noch mit jedem Dampfer recht viele Gäste ein. Die letzte Nummer der „Kurzeitung“ vom 25. August zeigt die Frequenzabzähl von 3019 Kurgästen, 600 Personen mehr wie um die gleiche Zeit des Vorjahres. Es wird beabsichtigt, die Kurkapelle in dieser Saison für länger zu behalten, wie in früheren Jahren. Die Bauart macht sich schon jetzt bemerkbar, folglich nach Schluß der Saison sollen mehrere größere Bauten in Angriff genommen werden, weil von Mitte Juli bis Mitte August hier größerer Wohnungsbedarf herrscht hat. Ebenfalls sollen bei den Gebäuden größere Entwässerungsanlagen geschaffen werden, wo solche noch nicht vorhanden sind, sodas auch in diesem Winter, gleichwie in den früheren Jahren, für die Handwerker und Arbeiter hier volllauf Beschäftigung sein wird.

Litterarisches.

Der Veterinärkalender für 1900, unter Mitwirkung von Prof. Dr. C. Dammann, Geh. Regierungsrat, Direktor der tierärztl. Hochschule in Hannover, G. Dammann, Rechnungsrat im Ministerium für

welken Fahnen festlich geschmückten „Hotel zur Stadt Paris“ Wohnung genommen. — S. K. Hohheit wird lt. „Str. B.“ auch während der Kaiserparade des 15. Armeekorps am 4. Sept. im „Hotel zur Stadt Paris“ in Straßburg wohnen, ebendasselbst die Flügeladjutanten Oberst Frhr. v. Schönau-Wehr und Major v. Pannewitz, Generalmajor v. Arum, Inspektur der Jäger und Schützen, welcher den Ehrendienst beim Großherzog versieht, logiert im „Union-Hotel“. S. K. H. der Erbgroßherzog nimmt Quartier beim Bezirkspräsidenten Galm. Ebendasselbst der Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps, Generalmajor v. Benedendorff und Hindenburg. Der Ordonnanz-Offizier Hauptmann v. Pfeil vom Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 wohnt im „Englischen Hof“.

F. Gr. S. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar ist heute vormittag 11 Uhr 42 Min. von Baden-Baden nach Stuttgart hier durchgereist.

Vom Karlsruher Rheinhafen. Bekanntlich verlangte die Gemeinde Durlach die Erbauung einer Brücke über den Stichkanal zum Rheinhafen, während die Stadt Karlsruhe die Anlegung einer Fähre für genügend hielt. Der Bezirksrat schloß sich der letzteren Auffassung an, ebenso das Ministerium, an das sich Durlach rekurrierend wandte. Durlach will nun nach Zusammentritt des Landtags an diesen petitionieren, was aber voraussichtlich nach Lage der Sache auch nichts helfen dürfte.

Zimmerbrand. Gestern nacht 1/10 Uhr ist in einer Wohnung in der Rheinstraße auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise ein Zimmerbrand ausgebrochen, der von den Hausbewohnern und Nachbarn wieder gelöscht werden konnte. Ein Gebäudeschaden ist dadurch nicht entstanden, dagegen hat die Wohnungsinhaberin einen Schaden an Mobilien im Betrage von etwa 300 M. erlitten, wofür sie insofern versichert ist.

Durchgegangen sind gestern abend 6 Uhr in der Durlacher Allee die Pferde eines hiesigen Fuhrmanns. Zu der Nähe der Hundstrolche kamen die Pferde mit dem Wagen auf der Bahnlänge der Dampfstraße und stießen dort mit der Deichsel vor einen Mastbaum der elektrischen Leitung. Der Mast wurde gekrümmt, der Wagen beschädigt und ein Pferd leicht verletzt.

Diebstahl. In der Nacht zum 29. d. M. wurden einem Kellner aus Durlach, der in einem hiesigen Gasthaus übernachtete, von einer Dienstmagd aus Achen 130 M. gestohlen. Die Thäterin ist noch im Laufe des gestrigen Vormittags am hiesigen Bahnhof verhaftet und der Gerichtsbehörde überliefert worden.

Polizeibericht. Einer Frau in der Einkenheimerstraße wurde eine silberne Uhr mit Kette im Werte von 20 M. entwendet. Thäterin war ein 10jähriges Mädchen.

Ettlingen, 30. Aug. Nach zweijährigem Zuwarten auf den heute lt. „N. C.“ die Bahngelände-Verkäufer auf dem Marktplatz hier den Kaufpreis samt Zinsen ausgezahlt erhalten. Wie man hört, hat die „Badische Lokal-Eisenbahngesellschaft“, in deren Besitz sich die Altbahn befindet, das zur Auszahlung benötigte Kapital der Geländeerwerbkommission einstuweilen vorgezahlt, bis die schwierige Frage, wer den Mehrerwerb von 100 000 M. zu zahlen hat, gelöst ist.

Kunst und Wissenschaft.

Die Goethe-Ausstellung im Groß-Kupferstichkabinett, die aus Anlaß der hiesigen Gedächtnisfeier veranstaltet wurde, verdient mit Recht, von Kunstliebenden Seite aus besucht zu werden. Dieselbe umfaßt in 140 Kunstblättern eine reichliche Anzahl von Bildern des Dichters und seiner ihm nahe gestandenen Zeitgenossen, sowie Originalzeichnungen desselben, beides zum Teil Reproduktionen der reichen Schätze des Goethe-Museums in Weimar: Dann die großen Illustrationswerke zu den populärsten Schöpfungen des Dichters von Peter v. Cornelius (Faust), Arthur v. Ramberg (Der Mann und Dorothea), Aug. v. Kreling (Faust) und insbesondere von Wilh. v. Raubach (Goethe-Galerie und Goethes Frauengestalten), welche letztere immer noch eine sehr große Gemeinde von Verehrern besitzen. Ihnen schließen sich Einzelblätter nach Hobowicki, Pecht, Karl Becker, Scherzgebirg, Scherle, Feuerbach, Makart, Trubner und anderen Meistern an, die alle ihre Kunst in den Dienst des großen Genies, der selbst auf dem Gebiete der bildenden Kunst kein allzu Geringer war, gestellt haben.

Goethes deutscher Patriotismus. Aus einem Gespräch Goethes mit Luden von 1813 ist folgende Stelle bemerkenswert: „Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen: Freiheit, Volk, Vaterland! Nein, diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Wesens und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch liegt mir Deutschland warm am Herzen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achbar im einzelnen und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit andern Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche. Und in der Wissenschaft und Kunst habe ich die Schwächen gefunden, durch welche man sich darüber hinweggehen vermag. Denn Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verwinden die Schranken der Nationalität. Aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einen großen, starken, geachteten und gefürchteten Volk anzugehören. In derselben Weise tröstet auch nur der Glaube an Deutschlands Zukunft. Ja, das deutsche Volk verpricht eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist noch nicht erfüllt. Gätten sie keine andere Aufgabe gehabt, als das römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen, sie würden längst untergegangen sein. Da sie aber in solcher Kraft und Tüchtigkeit fortbestanden sind, müssen sie noch eine große Bestimmung haben, entsprechend ihrer höheren Bildung.“ ...

Sport.

Radwettrennen. Berlin, 28. Aug. Der große Preis von Deutschland, dessen Vorläufe gestern auf der Radrennbahn am Kur

Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Prof. Dr. A. Ger, Vorstand des Veterinär-Instituts der Universität Leipzig, F. Polshauer, Königl. Departements-Veterinär in Rünzow, Medizinalrat Dr. J. H. Professor an der tierärztl. Hochschule in Dresden, herausgegeben von Störpschardt König in Kassel, ist bereits erschienen. (2 Teile. 1. Teil als Taschenbuch gebunden, 8 M.) Die Verlagsbuchhandlung von August Hirschwald, Berlin, hat sich auch dieses Mal eine praktische und elegante Ausstattung des Kalenders angelegen sein lassen.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Die „Meldorfer Zeitung“ (Nr. 96) berichtet: „In Tellingstedt war vor einigen Tagen ein Landmann im Begriff, auf dem Felde einer Kuh ein Joch anzulegen, dabei wurde das Tier wild, warf den Besizer zur Erde und brachte ihm recht schwere Verletzungen bei. Abends endete das Fest mit einem gutbesetzten Tanzkränzchen.“ Um ein Fest hat es sich doch dabei eigentlich nicht gehandelt. — Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ (Nr. 379) schreiben: „Aus dem Dreifussumpf sind in den letzten zwei Jahren, seitdem der Kampf um die Revision tobt, so viele schmutzige Enten mit häßlichem Gefäch gegen Deutschland aufgeflogen, daß man sich diesseits des Rheins an die freudnachbarlichen Liebenswürdigkeiten nachgerade gewöhnt hat.“ Krächzen ist München die Enten. — Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 19. Aug. wird aus Marienbad geschrieben: Die Meldung, daß der Herzog von Orleans hier mit einem Automobil eine alte Frau überfahren hatte, welche aus einer amerikanischen Zeitung in deutsche Blätter überging, ist völlig unwahr.“ Das haben wir gleich gedacht. Es klingt schon unmaßgeblich, daß eine alte Frau in Marienbad aus einer amerikanischen Zeitung in deutsche Blätter übergeht. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 200:

Hüdeheimer.

Aufgelöst von: Einer wahren Freundin, hier; Wilhelmine Höpfinger Durlach.

fürstendamm ausgeföhrt wurden, ist unbedingt als das bedeutendste Flieger-Rennen der ganzen Saison zu bezeichnen. Italien, Belgien, Holland, Amerika, England und Frankreich waren durch allererste und erste Klasse vertreten, sodas es schon in den Vorläufen oft ausgeglichene internationale Felder gab. Die Vorläufe selbst brachten 11 „Nat.-Zig.“ verschiedene Ueberraschungen. Der erste Lauf wurde von Minozzi gegen Franz Verheyen gewonnen, im zweiten gelang es Münder, Arent kurz vor dem Bande abzufallen und mit einer halben Länge als Sieger durch das Ziel zu gehen. Im dritten Lauf wurde Huber Erster, Zweiter Bourotte. Im vierten gelang es Gonzoli nicht, auf den Platz zu kommen; er endet hinter Pontechi und Müller. Den fünften gewinnt Vanter, Zweiter wird Grogna. Der sechste Lauf ist eine sichere Deute für Jacquelin und Massi, im siebenten wird Böhner Erster gegen Käser, während im achten Lauf Louvet siegt, da Tommaselli aufgibt; Zweiter wird der erst seit kurzer Zeit als Professional fahrende S. Mayer. Den neunten Lauf gewinnt Seidl sicher gegen van der Tuyn, und im zehnten Lauf zeigt sich der Holländer Meyers seinen Konkurrenten bedeutend überlegen. Die beiden Hoffnungen Kluge bringen die Zweiten der Vorläufe an den Start. Den ersten Lauf kämpfen folgende Konkurrenten: F. Verheyen, S. Mayer, Käser, Müller und Grogna, von denen F. Verheyen durch schönen Endspurt Erster wird; er kommt also in die Zwischenrunde. Im zweiten Lauf starten Arent, Bourotte, Massi, van der Tuyn und Weid. Bourotte und Arent fahren laut Entscheidung des Richters totos Rennen; infolge dessen wird ein Witz notwendig, das Arent mit 1/2 Länge gewinnt. Die Bahn wies bei dem wunderbaren Wetter einen ganz isolierten Verlauf auf, sämtliche Plätze waren besetzt. Ein fieberiger Zwischenfall war im achten Zwischenlauf zu beklagen. Tommaselli, der hier startete, und türlich bei dem Rennen in Köln Böhner zu Fall gebracht hatte, wurde bei seinem Erscheinen auf der Bahn mit einem so furchtbaren Zöhlen und Pfeifen empfangen, das er schließlich das Rennen aufgab und sofort von der Bahn verschwand; mit ihm verließen auch sämtliche übrigen italienischen Fahrer den Kampflauf.

Handel und Verkehr.

Donaufschiffen. 29. Aug. Heute wurde hier ein Kreis-Farrenmarkt für Original-Simmenthaler und inländisch geäderte Matrikelarren abgehalten. Im ganzen waren 160 Stück und zwar 60 Stück Original-Simmenthaler und 90 Stück Matrikelarren aufgeführt, von denen ca. 50 Proz. verkauft wurden. Die Preise für die einzelnen Tiere stellten sich von 300-2000 M. 15 Kreisgemeinden hatten 17 Zuchttiere für 17 620 M., also pro Stück durchschnittlich 1030 M. angekauft und erhielten als Unterstüßungsprämien zum Anlauf 1470 M. und zwar 4 Gemeinden Prämien 1. Klasse im Betrage von je 120 M., 5 Gemeinden Prämien 2. Klasse im Betrage von je 70 M. und 7 Gemeinden solche 3. Klasse im Betrage von je 30 M. Die Prämierungskommission bestand aus folgenden Herren: Hofapotheker Kirchner hier als Vorsitzender, Groß-Berichterstatter Kramer von Zriberg, Bürgermeister Krausbach von Pfäfers und Bürgermeister Ball von Marbach. Zarenhändler Ulmer von Altmühlshofen verkaufte 12 Stück und zwar 6 Original-Simmenthaler und 6 Matrikelarren, Zarenhändler Schaller hier 7 Stück, 6 Original- und 1 Matrikelarren, Zarenhändler Fran in Pfäfers 10 Stück, 8 Original- und 2 Matrikelarren und Zarenhändler Hauser von Hausen vorwald 11 Stück und zwar 5 Stück Original-Simmenthaler und 6 Matrikelarren. Nach auswärts wurde ein großer Teil der Tiere abgesetzt und zwar in die Gegenden bei Heidelberg, Offenburg und Heitersheim (Wirttemberg).

Nürnberg. 29. Aug. (Offizieller Marktbericht des Syndikats der vereinigten Posten-Kommissionäre Nürnbergs.) Gestern wurden bei einer Landzufuhr von 30 Ballen und 5/10 Ballen Bahnhabsabgaben ca. 360 Ballen zu gedrückten Preisen umgesetzt. Der heutige Markt mit einer Landzufuhr von annähernd 500 Ballen, deren Beschaffenheit im allgemeinen eine befriedigende war, eröffnete in Anwesenheit zahlreicher auswärtiger Käufer in etwas angenehmer Stimmung, sodas die Zufuhr vollständig zu unveränderten Preisen geräumt wurde. Answärtige Sorten sind im Preisstand ebenfalls unverändert geblieben und mag sich der Gesamtumsatz auf ca. 700 Ballen belaufen. Preise am 29. August 1899: 1899er Marktware 50-52 M., 1899er Marktware 60-100 M., 1899er Marktware und Badische 90-100 M., 1899er nominell 50 bis 100 M. Die seit Jahren am hiesigen Bahnhof bestehenden, sehr mangelhaften Ausladeeinrichtungen sind sich J. Z. umso fühlbarer, als dadurch die Zufuhr des Postens meist sehr verspätet wird und nicht genügend trockene Ware vorliegt.

Frankfurt a. M. 30. Aug. (Schlußkurs 1 Uhr 45 M.) Wechsel: Amsterdam 188.37, London 204.55, Paris 81.08, Wien 169.55, Ital. 75.35, Brüssel 47/8, 4/8 Deutsche Reichsbank (abg. 3/4) 93.90, 3/4 Deutsche Reichsbank 93.90, 4/8 Kreuz. Konjols (abg. 3/4) 93.70, 3/4 Baden in Gulden 93.-, 3/4 Baden in Mark 96.-, 3/4 do. 96.10, 3/4 do. 1898 - 5/8 Italiener 92.50, Oester. Goldrente 100.-, Oester. Silberrente 99.85, Oester. Rente von 1886 143.20, 4/8 do. Portugal 97.-, Berliner Handels-Gesellschaft 168.30, Darmstädter Bank 149.95, Deutsche Bank 206.70, Dresdener Bank 164.-, Badische Bank 123.40, Rheinische Kreditbank 143.10, Rhein. Hypothekbank 160.50, Kaiserl. Hypothekbank 162.-, Oester. Länderk. 121.-, Schweiz. Central 142.30, Schweiz. Nordost 98.-, Schweiz. Union 80.60, Jura-Simplon 85.60, Bad. Zuckerfabrik 59.30, Harp. 195.50, exl. Nordb. Lloyd 120.65, Hamb. America 126.-, Maschinenfabrik Oerlikon 198.-, Karlsruher Maschinenfabrik 260.-, La Veloce St.-L. 63.20, Tendenz: Still.

Berliner Schlußkurs. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank 184.-, Oester. Kreditbank 241.-, Distrikto-Kommandit-Anteile 147.-, Deutsche Bank-Aktien 206.82, Darmstädter Bank-Aktien 150.-, Berliner Handels-Gesellschaft 168.37, Dresdener Bank-Aktien 163.82, Staatsbahn-Aktien 150.40, Canada-Pacifique 94.40, Laurahütte Aktien 262.90, Dortmunder Union 131.37, Bochumer Gußstahl-Aktien 263.90, Harpener Bergbau-Aktien 195.25, Siberia Bergbau-Aktien 212.25, Concordia-Bergbau-Aktien 323.50, Löwen-Aktien 415.50, Oelsenleichen 195.37, Gef. f. elektr. Unternehm.-Aktien 163.50, Allgem. Elektr. Gef.-Aktien 261.25, Schudert-Aktien ex. Div. 236.50, Dtsch. Wasser-u. Mühlw. 315.-, Expro. Italien. Rente 92.75, Privatdiskonto 4/8 Proz.

Paris, 30. Aug. An der heutigen Börse notieren: Proz. Rente 100.25, Expro. Italiener 92.15, Spanien 59.50, Türkei D 23.22, Banque Ottomane 567.-, Rio Tinto 112.2.

Neuer Patenttarif. Im Reichspatentamt ist man, wie die „Kreuzzeitung“ hört zur Zeit mit der Ausarbeitung eines neuen Patenttarifs beschäftigt. Einzelheiten sind bis jetzt darüber nicht bekannt geworden.

Warnung. Halbamtlich wird geschrieben: „Eine sehr eindringliche Warnung vor ägyptischen Schwindel in Berlin wird seitens des Reichsministeriums an die deutschen Exportfirmen gerichtet. Es geht im Ausland eine ganze Menge solcher Industrieller, die sich als kaufmännische Vertreter europäischer Häuser ausgeben, aber lediglich auf die Leichtgläubigkeit oder Unerschöpflichkeit der europäischen Auftraggeber spekulieren. Sie verkaufen in der Art, das sie sich an europäische Exportfirmen wenden und sie um Ueberlieferung von Waren eruchen, deren Unterbringung sie für ihre Spezialität ausgeben. Als Referenzen geben sie die Adressen anderer Firmen an Ort und Stelle auf, deren Inhaber aber mit den Differenzen selbst unter einer Decke spielen. Um das europäische Haus sicher zu machen, wird die erste Sendung sofort bar bezahlt, während die nun folgenden Aufträge mit Wechseln honoriert werden, deren Einlösung weder jemals erfolgt noch überhaupt je beabsichtigt wurde. Die einzige Art, sich vor derartigen Schwindelmanövern zu sichern, besteht darin, das man sich mit einem Konful oder einem der angelegenen ägyptischen Kaufhäuser in Verbindung setzt und nur solchen Agenten Vertrauen schenkt, über deren geschäftliche Zuverlässigkeit man vollständige Auskunft von kompetenter Seite erhalten hat.“

Gaus- und Landwirtschaft.

Die Weinproduktion des Reichslandes befreite sich 1898 auf 531 695 hl, gegen 930 014 hl im Vorjahre. Auffallenderweise hat die fast um die Hälfte geringere Weinernte des Jahres 1898 an Weinsteuer beinahe ebensoviel eingetragen, wie die Weinernte von 1897. Es ist dies ein Beweis dafür, das eine entsprechende Menge von Kunstweine hergestellt und als gefälschter echter Wein veräußert worden ist. Als Kunstwein, der durch das Anbesetzen vom 14. Nov. 1892 mit einer Sondersteuer von 6 M. das Fälscherlohn befreit ist, kamen nur 153 hl zur Veräußerung, gewiß ein Beweis, das der Zweck des Gesetzes, die Weinproduktion gegen die Kunstweineinfuhr zu schützen, nicht erreicht wird. Die elasti-sch-jährigen Weinbauern wünschen nun die Abänderung des Reichs-Weingesetzes vom Jahre 1892.

Landwirtschaftliches Institut zu Hof Weisberg. Das landw. Institut zu Hof Weisberg, welches - 1818 zu Hof Weisberg gegründet - seit 1834 auf obgenanntem Hofe als Winterschule mit 2 Semestern geführt wird, stellt sich schon zufolge seiner Lage inmitten von fleißigen Landwirten die Ausbildung hauptsächlich solcher jungen Landwirte zur Auf-

gabe, welche ihre Arbeitskraft im Sommer zur Stütze ihrer elterlichen Wirtschaft verwenden müssen, jedoch werden auch diejenigen, welche ihre praktische Ausbildung auf anderen Gütern zu erlangen suchen, entsprechende Stellen durch den Instituts-Vorstand vermittelt. Zweck des Unterrichts und Unterrichtsmethode gehen dahin, den Schülern die wissenschaftlichen Grundlagen unter steter Rücksichtnahme auf die Praxis für Ausübung des landw. Gewerbes zugänglich zu machen. Das Wintersemester 1899/1900 beginnt an dem genannten Institut am 30. Oktober, vormittags 10 Uhr, mit folgenden Unterrichtgegenständen: 1. Deutsche Sprache. 2. Arithmetik und Geometrie. 3. Ackerbauchemie und Technologie. 4. Botanik, Gemüse- und Handelsgewächsbau. 5. Zoologie, Anatomie und Physiologie der Haustiere, Zahn- und Exterieurlehre, Schaf- und Schweinezucht. 6. Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, landw. Taxationslehre, Ackerbaulehre und Mollereivieren. 7. Meliorationslehre (Wiesenbau und Drainage); Feldmessen und Nivellieren. 8. Nachstunde.

Verschiedenes.

Eine Weinfälscherei en gros kam letzten Freitag in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer in Mainz zur Verhandlung. Weinhändler J. Krämer aus St. Johann, ein gelernter Küfer, betreibt seit mehreren Jahren dort einen schwingvollen „Weinhandel“. Seine Kellereien enthalten ca. 70 Stücker, die jährlich sämtlich gefüllt werden, zum Teil zweimal. Aus eigenem Wachstum erntet der Augeschuldigte nur etwa 2 1/2 Stücker (à 1200 Liter) Wein, der Rest der von ihm hergestellten „Weine“ setzt sich aus 10-12 Stücker hinzugekauften Most, Zucker, Wasser, Rosinen, Trester und Hefe zusammen. So hatte er voriges Jahr 25 Stücker Trester (ausgepreßte Trauben) gebraucht, die Hälfte davon will er seinem Bruder überlassen haben. Im Dezember v. J. verkaufte er an Weinhändler Janson in Kreuznach 70 Stücker analysirten „Wein“ zu 240 M. per Stücker. Der Käufer bemerkte aber, das der „Wein“ die Analyse nicht mehr hielt und machte dem Krämer Vorstellungen. Dieser versprach, durch Einguss von Naturwein den verkauften „Wein“ wieder „analysierfest“ zu machen. Zugleich wurde aber die Staatsanwaltschaft auf die Wasserfabrikation Krämers aufmerksam und erobte bei einer Hausdurchsuchung Proben. Die Untersuchung ergab, das man es hier mit vergorenem Zuckerwasser zu thun hatte. Krämer hatte die 70 Stücker „Wein“ aus 12 1/2 Stücker Wein und 11 1/2 Stücker Trester hergestellt. Zur „Streckung“ dieser Brände hatte er Zucker, Rosinen und hauptsächlich Wasser verwendet, das er direkt von der Wasserleitung in die Fässer laufen ließ. Um dem „Wein“ die nötige Säure zu geben, setzte er Weinfensäure bei. Das Schöffengericht Wöllstein verurteilte ihn zu 1000 M. Geldstrafe, wogegen er Berufung einlegte. Das Resultat war Abweisung der Berufung; zugleich wurde die Beschlagnahme der noch in seinen Kellern lagernden „Weine“ ausgesprochen.

Die neuen Fünfzigmarktscheine. Eine ergötzliche Geschichte ist kürzlich einem Zahlmeister der Preleberger Artillerie in einer kleinen brandenburgischen Stadt passiert. Er kam nach jenem Ort und lebte im besten Goshop ein. Zur Begleichung seiner Rechnung präsentierte er dem Wirt einen neuen Fünfzig-Marktschein von der Gattung, wie sie neuerdings in den Verkehr gebracht sind. Dem Wirt kam der neue Schein völlig unbekannt vor, und er schöpfte Verdacht; der Mann begab sich eiligst zu dem in seiner Nachbarschaft wohnenden Stadtkämmerer, der, als er dem ihm ebenfalls unbekanntem Schein betrachtete, sogleich erklärte, derselbe sei gefälscht. Nummer wurde der Bürgermeister, der gleichzeitig auch Polizeichef ist, verständigt, und auch dieser hielt den Schein für falsch. Man hatte also einen Fälschermäher erkappt, der, um desto sicherer täuschen zu können, sich in Uniform gefleckt hatte. Als bald wurde die allerdings nicht große Polizeimacht des Städtchens aufgeboten, die Ansätze des Goshops, in welchem der Zahlmeister immer noch auf die Herausgabe des übrigen Geldes wartete, wurden besetzt, und schließlich trat das Stadtoberhaupt, gefolgt von einem handfesten Stadtschergen, ein, um den vermeintlichen Fälschermäher zu verhaften. Dem Zahlmeister gelang es, nachdem er ein peinliches Verhör bestanden und seine ganze Verbeamtung aufgeboten hatte, erst nach geraumer Zeit, den Verdacht zu entkräften, sodas er unbehelligt den Ort verlassen konnte.

Das Verhältnis zwischen Schulbildung und Verbrechertum in Preußen ist von der „Pädagogischen Gesellschaft“ statistisch untersucht worden. Es ergab sich, das in den östlichen Provinzen, wo die Schulpflicht nicht streng durchgesetzt wird, sich eine viel größere Verbrecherezahl jährlich zeigt als in den westlichen Gegenden. Es kommen auf 100 000 Einwohner in Westpreußen 1926 Verbrecher, in Posen 1738, in Ostpreußen 1673, in Oberschlesien 1605, in Pommern 1385, hingegen in Westfalen 1035, Hessen-Nassau 1006, Rheinland 984, Großherzogtum 751. Im gleichen Verhältnis ist auch eine Abnahme der Verbrechen gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung zu verzeichnen. Davon entfallen auf 100 000 Einwohner in Westpreußen 489, in Posen 322, in Pommern 265, in Oberschlesien 250, in Ostpreußen 236, hingegen in Westfalen 178, in Hannover und Sachsen 170, Rheinland 160, Großherzogtum 103. Bemerkenswert ist ferner, das seit 1890 auch in den Ostprovinzen zugleich mit der Ausgestaltung der Schulen ein stetiger Rückgang der Verbrechen zu konstatieren ist.

Das schlechteste Hotel. Der heitere Pariser Bühnendichter Ernest Blum erzählt jetzt seine Erinnerungen aus der Zeit seines intimen Verkehrs mit seinem lustigen Kameraden Siraubin. Von einer tollen Freniereise plauderte ihm Herr Blum: „Wir reisten zusammen einen ganzen Sommermonat unter, um uns darüber Aufklarungen zu verschaffen, welches Hotel das schlechteste von Frankreich sei. Denn damals gab es noch keine so prächtigen Fremdenbergnungspaläste wie heute, und die schönen und vor allen Dingen die guten Hotels gehörten damals zu den größten Seltenheiten. Sobald wir in ein Hotel eintraten, ließ der Dramatiker Siraubin den Besitzer rufen und sagte ihm: „Mein Herr! Mein Freund und ich sind von der Regierung mit einer geheimen Mission betraut worden; wir sind beauftragt, das schlechteste Hotel Frankreichs herauszufinden und ihr anzugeben; wir hoffen und werden uns glücklich darüber schäzen, wenn das Ihrige den gestellten Anforderungen entspricht.“ Der Goshopier sah natürlich darauf Siraubin ganz verblüfft an, was diesen zu der Erklärung veranlaßte: „Ich habe Ihnen übrigens mitzutheilen, das ein Preis für das Hotel ausgesetzt ist, das die festgesetzten Bedingungen erfüllt. Bitte, zeigen Sie uns jetzt, in welchem Zustande der Verkommenheit und des Schmutzes Ihre Zimmer sich befinden.“ Natürlich protestierten alle Hotelwirte gegen eine derartige Humintung, aber Siraubin unterbrach sie stets mit der freundlichen Bemerkung: „Aber ich bitte Sie, geben Sie sich doch nicht die überflüssige Mühe, sich mit uns zu verstellen; ich wiederhole Ihnen, wir sind mit einer offiziellen Mission betraut, und es handelt sich darum, einen ansehnlichen Preis zu gewinnen. Zeigen Sie uns Ihre Zimmer!“ Und die Hotelwirte zeigten uns ihre Zimmer; manche waren allerdings außer-gewöhnlich. Die Tapeten wiesen keine Spur von Farbe mehr auf, die Vorhänge ebenso wenig, die Betten bildeten den Tummelplatz von unzähligen Hebeemeln, die Stühle hatten kaum drei Füße, die Tische gar keine... Wir verlangten dann die Küchenräume zu sehen, ferner die Speisekammer, nahmen Notizen auf, und Siraubin wendete sich hierauf an die Wirte mit der Bemerkung: „Wir werden einen oder zwei Tage hier bleiben, um alles genau zu prüfen; ich hoffe, das Sie uns während dieser Zeit nicht wie Ihre gewöhnlichen Kunden behandeln werden; denn Sie sind keineswegs verpflichtet, uns zu verzögern, noch uns in ungesegneten Zimmern schlafen zu lassen; das wird Sie nicht hindern, den Preis zu erhalten, falls Sie ihn verdienen.“ - „Das liegt auf der Hand“, pflegten die Wirte zu erwidern, die von der Aussicht auf einen Preis wie hypnotisiert waren. - Eines Tages felen wir in dessen gründlich hinein. Als Siraubin seine geistreiche Auseinandersetzung beendet hatte, sah uns der Wirt des Hotels von...

nein, ich will den Namen nicht nennen, das war eine zu schmachliche Niederlage für uns! - lächelnd an und sagte zu Siraubin: „Sie geben also dem schlechtesten Hotelier von Frankreich einen Preis? - „Ja.“ - „Geben Sie auch einem dem schlechtesten Bühnenschriftsteller von Paris, Herr Siraubin? In diesem Falle würden Sie jedenfalls die besten Chancen haben.“ Wir waren also hineingefallen und erkannt und beugten bekümmert die edlen Häupter. „Sie kennen mich also?“ fragte Siraubin. - „Wie Sie sehen.“ - „Sie wissen, das das, was ich Ihnen eben sagte, nur ein Scherz war?“ - „Gestatten Sie mir, es zu glauben.“ - „Das darf Sie nicht hindern, uns gut und billig zu bewirten.“ - „Im Gegenteil.“ - Aber wir wurden ganz abscheulich behandelt, man gab uns allen Luftigen ausgelegte Zimmer und Portionen wie in einer belagerten und ausgehungerten Stadt. Dagegen wurde uns bei unserem Scheiden eine monumentale Rechnung überreicht. Wir ließen den Hotelier kommen und sagten ihm: „Das ist nicht nett von Ihnen. Sie treiben es gar zu weit.“ - Er verbeugte sich respektvoll und erwiderte: „Es liegt mir daran, den Preis zu erhalten.“

Drahtberichte.

Darmstadt, 30. Aug. Der Großherzog begiebt sich lt. „Darmstädter Zeitung“ zur Teilnahme an den Kaiser-mansövern am 6. September nach Stuttgart und dann nach Karlsruhe.

Kopenhagen, 30. Aug. Der König von Griechenland ist heute vormittag hier eingetroffen und sofort nach Schloss Bernstorff weitergereist.

Athens, 30. Aug. (Neuermeldung vom 23.) Von den Kriegsschiffen liegen jetzt hier nur die englische Korvette „Torch“ und der deutsche Kreuzer „Gormoran“. Auf den Inseln herrscht vollkommene Ruhe. Die Geschäfte sind im Aufschwung begriffen. Die Beamten arbeiten in voller Harmonie miteinander.

Johannesburg, 29. Aug. Mehrere hervorragende Mitglieder des Raads zeigen Beunruhigung über die gegenwärtige Lage. Gerüchweise verlautet, das sie alle Hoffnung auf eine friedliche Lösung aufgegeben haben.

Das Kriegsgericht in Rennes

Rennes, 30. Aug. Heute wurden folgende Mitglieder der école des chartes als Schriftschöffen ernannt: Mager, Moliner und Gir, die sich sämtlich für Herzhays Autorität an Bordereau aussprachen. Picot, Mitglied des Instituts de France, sagt über eine Unterredung aus, die er mit dem österreichisch-ungarischen Militärattaché in vergangenen Mai gehabt hatte. Der Attaché war erstaunt über die inkorrekte Haltung französischer Offiziere, die das Wort fremdländischer Offiziere bezeugten. Der Attaché zeigte das Bestreben, die Unschuld des Dreyfus zu proklamieren und schuldige Herzhay an. Kogel protestierte lebhaft gegen die Worte Picots und gegen das Heroischen der Bewunderung eines fremden Attachés über die Intelligenz französischer Offiziere. Was soll man, sagt Kogel, von einem fremdländischen Offizier denken, welcher an den „Figaro“ ein drohendes Dementi gegen Mercier richtete und gezwungen ist, sich als Verfasser des Dokuments zu bekennen, das er zu erst ableugnete?

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt, für Redaktionen und Inserate: Ludwig Sobach, beide in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Aug. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. (Höhe in Mill.)	Wind	Wetter	Temperatur in Cel. (11 Uhr)
Aberdeen	752	SO	leicht bewölkt	14
Stockholm	760	D	leicht bewölkt	12
Danzig	760	W	mäßig heiter	9
Berlin	759	SW	schwach heiter	16
Chemnitz	760	SW	mäßig heil bed.	18
Dresden	761	SW	leicht Zug bedekt	14
Hamburg	759	W	leicht Zug heil bed.	12
München	763	E	leicht heiter	17
Paris	764	SW	mäßig bewölkt	18
Karlsruhe	763	W	leicht Zug bewölkt	16
Wiesbaden	766	W	schwach bewölkt	17
Worms	762	W	leicht bedekt	15
Bonn	764	SW	still heiter	16
Breslau	763	W	schwach bedekt	14
Wigo	763	D	schwach heil bed.	21
Triest	763	ONO	schwach bedekt	21

Wetterbericht des Centralb. für Meteorol. vom 30. Aug. Das barometrische Maximum, das gestern Südrussland und das Alpengebiet bedeckte, hat sich seit gestern nach Mitteleuropa verlegt, in dessen centralen Teilen neuerdings Aufklaren erfolgt ist. In den Küstengegenden ist es dagegen unter der Herrschaft einer über Großbritannien gelegenen flachen Depression meist trüb. Es ist warmes, wenig bewölkt Wetter mit Neigung zur Gewitterbildung zu erwarten.

Hamburg, 29. Aug. (Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linien.) D. „Ardia“, 26. Aug. mittags in Philadelphia. D. „Andalucia“, 26. Aug. in Port Said. D. „Aescania“, von St. Thomas, 26. Aug. 6 Uhr 15 Min. nachm. in Hamburg. D. „Aethra“, 26. Aug. 7 Uhr vorm. von Baltimore nach Hamburg. D. „Aethra“, von Philadelphia, 25. Aug. 8 Uhr nachm. in Hamburg. D. „Auguste Victoria“, von Hamburg nach New-York, 25. Aug. 6 Uhr 45 Min. nachm. von Cherbourg. D. „Austral“, von St. Thomas nach Hamburg, 27. Aug. 2 Uhr vorm. in Havre. D. „Belgravia“, 28. Aug. von Baltimore. D. „Bolivia“, von Hamburg nach Westindien, 27. Aug. 1 Uhr vorm. von Havre. D. „Bulgaria“, 28. Aug. 10 Uhr nachm. in New-York. D. „Calabria“, von Hamburg nach New-Orleans, 28. Aug. 8 Uhr vorm. Dover passiert. D. „Castilla“, 26. Aug. in St. Thomas. D. „Columbian“, von Baltimore, 26. Aug. 8 Uhr 30 Min. nachm. in Hamburg. D. „Francia“, 26. Aug. in Colon. D. „Georgia“, von Genua nach dem La Plata, 28. Aug. 3 Uhr vorm. Gibraltar passiert. D. „Graf Waldersee“, 26. Aug. mittags von New-York via Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. D. „Helene Kidermann“, 28. Aug. 9 Uhr vorm. in Mont-real. D. „Hungaria“, 27. Aug. von St. Thomas, via Havre nach Hamburg. D. „Icaria“, 26. Aug. in New-Orleans. D. „Iretria“, von Hamburg nach New-York, 28. Aug. 5 Uhr nachm. von Boulogne sur Mer. D. „Sardinia“, von Hamburg via Havre nach Westindien, 27. Aug. 9 Uhr vorm. in Grimby. D. „Sarnia“, von Ostafien nach Hamburg, 28. Aug. vorm. Quezant passiert. D. „Saxonia“, 28. Aug. von Kobe nach New-Chwang. D. „Sophie Kidermann“, von Montreal, 27. Aug. nachm. in Hamburg. D. „Valencia“, von Penafcola, 26. Aug. 7 Uhr nachm. in Hamburg. 4706

Geboren. Karlsruhe, 23. Aug. Hermann Karl, B. Karl Anton Niedinger, städt. Sekretär. - 24. Aug. Nathalia, B. Michael Welfoff, Student. - 26. Aug. Friedrich Karl, B. Gottlieb Hiller, Tagelöhner; Hans Karl, B. Adolf Heiter, Professor. - 27. Aug. Ella Auguste, B. Adolf Gust. Martin, Werkführer; Elisabetha, B. Jakob Bahler, Eisenbahnschaffner. - 28. Aug. Albert, B. Friedrich Walter, Wertmeister; Elisabetha Friederika, B. Friedrich Dietrich Willmann, Schmiedemeister; Gustav Adolf, B. Adolf Schanno, Bierbrauer. - 29. Aug. Heinrich Johann, B. Johann Rint, Fabrikarbeiter.

Abonnement
auf die 2mal täglich erscheinende
Bad. Landeszeitung 85 Pfg.
mit Parlamentsausgabe und
Verlosungsbeilage
für den Monat
September

